

## 4. Vortrag

(9.11.2004)

### **Die Umwandlung des Astralleibes durch die Seelentätigkeit**

Unsere Seelentätigkeiten des Denkens, Fühlens und Wollens entstehen dadurch, dass sich die Tätigkeit des menschlichen Ichs an den *Grenzen der verschiedenen Wesensglieder* spiegelt. Nur durch diese Spiegelung entsteht überhaupt das Selbstbewusstsein, und je tiefer in unserer Organisation sich die Ich-Tätigkeit spiegelt, desto heller und klarer ist das dadurch entstehende Bewusstsein. Durch diesen Einfluss des Ichs werden die betroffenen Wesensglieder nach und nach verwandelt und zum Ausdruck unserer geistigen Individualität umgestaltet. Wie das geschieht, davon haben wir aber zunächst kein Bewusstsein. Aber diese Tätigkeit wird eben auch zurückgespiegelt in den Astralleib, und dadurch werden diesem die seelischen Wesensglieder, also Empfindungsseele, Verstandes- oder Gemütsseele und Bewusstseinsseele eingeformt. Diese Wirkung wird uns bewusst. Hier haben wir es mit dem zu tun, was der Mensch aus sich selber macht, während alles, was sonst aus physischem Leib, Ätherleib und Astralleib heraufstrahlt, zur Naturanlage zu rechnen ist:

Ich	}	Wollen	(Schlafen)	Empfindungsseele
Astralleib		Fühlen	(Träumen)	Verstandes- oder Gemütsseele
Ätherleib		Denken	(Wachen)	Bewusstseinsseele
Physischer Leib	}			

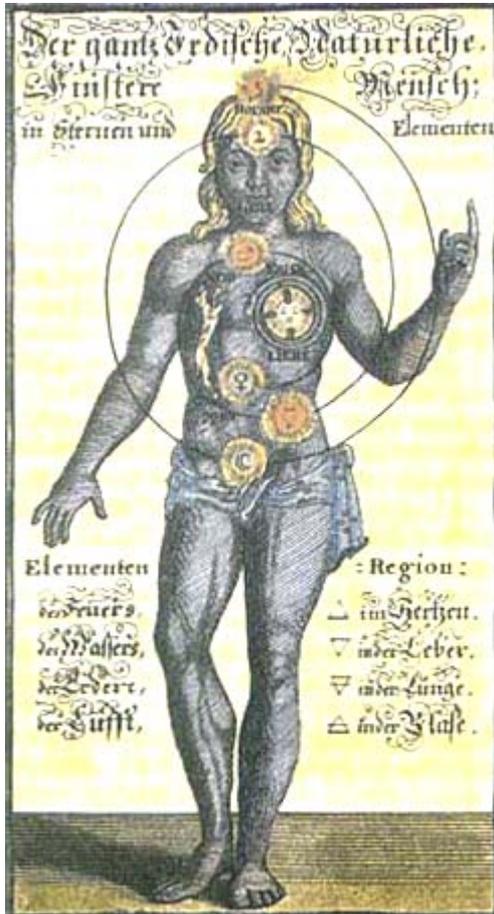
Indem sich die Ich-Tätigkeit am Astralleib als Wollen zurückspiegelt, entsteht nach und nach die Empfindungsseele. Veranlagt wurde sie schon in der lemurischen Zeit, als das menschliche Ich zu seiner ersten irdischen Verkörperung herabgestiegen ist. In der ägyptisch-chaldäischen Kultur wurde sie vor allem durch hartes Willenstraining besonders ausgebildet. Das Fühlen und namentlich das eigenständige Denken waren damals noch wenig ausgebildet. Das spiegelt sich sogar äußerlich in der Physiognomie des damaligen ägyptischen Volkes wider, es fehlt nämlich noch die deutliche Dreigliederung des Gesichtsschädels; Stirnpartie, Nasenregion und Kinn sind noch nicht sehr klar voneinander abgesetzt.

Anders wird das später beim griechischen Volk. Hier setzt sich die Kinnpartie schon sehr klar vom restlichen Gesichtsschädel ab, während im klassischen griechischen Profil die Nasenflucht noch in einem Schwung in die Stirnwölbung übergeht – ein äußeres Zeichen dafür, dass sich der Wille nun bereits emanzipiert hat, aber Denken und Fühlen noch nicht klar voneinander geschieden sind. In dieser Zeit bildet sich die Verstandes- oder Gemütsseele aus, indem sich die Ich-Tätigkeit vor allem an der Grenze zwischen Astralleib und Ätherleib spiegelt. Seelisch äußert sich das dadurch, dass nun das Gefühl immer mehr ausgeformt wird. Natürlich hat auch das Denken in der griechischen Kultur eine ganz besondere Bedeutung, jetzt entsteht ja gerade die in Gedanken sich aussprechende Philosophie, die immer mehr an die Stelle des mythologischen Bewusstseins tritt. Aber dieses Denken ist noch nicht unserem modernen Intellekt vergleichbar, es ist noch viel mehr ein gefühltes, ein anfangs noch beinahe traumbildartiges und ganz und gar nicht abstraktes Denken. Bei den Vorsokratikern ist das ganz deutlich zu spüren und in der platonischen Ideenschau kommt dieses Denken zu seiner höchsten Blüte. Erst die Logik des Aristoteles ist schon ein gewisser Vorgriff auf das spätere Bewusstseinsseelenzeitalter, in dem wir jetzt gerade mitten drinnen stehen.

Erst mit der anbrechenden Neuzeit beginnt die Bewusstseinsseele wirklich auszureifen. In der Physiognomie der mittel- und westeuropäischen Völker zeigt sich das äußerlich durch die nun stärker hervorspringende Nase, in die damit verbundene unverkennbare Dreigliederung des Gesichtsschädels. Die Stirnregion weist auf das Denken, die Nasenpartie auf das Fühlen und das Kinn auf den Willen. Indem sich

die Ich-Tätigkeit am Übergang zwischen Ätherleib und physischem Leib spiegelt, reift der Intellekt, das abstrakte Denken aus. Jetzt erwacht auch erst das volle Selbstbewusstsein, denn nun wird die Tätigkeit des Ich am allerundurchdringlichsten Spiegel, am physischen Leib zurückgeworfen. In der Verstandes- und Gemütsseele träumen wir eigentlich noch, und in der Empfindungsseele schlafen wir im Grunde.

### Die Ausgestaltung der Lotosblumen



„Der gantz irdische natürliche finstere Mensch in Sternen und Elementen“

Johann Georg Gichtel, Theosophica Practica, 1696.

Indem das Ich die seelischen Wesensglieder baut, gestaltet es den Astralleib um. Dieser bringt aber schon naturhaft eine reich gegliederte innere Struktur mit, in der sich die kosmischen Verhältnisse abspiegeln – von daher kommt ja der Name Astralleib, Sternenleib. Insbesondere drückt sich die Planetenwelt sehr deutlich in dem geordneten System der 7 Lotosblumen oder Chakren aus:

Scheitelchakra	☉	8-blättrig	Saturn
Stirnchakra	♃	2-blättrig	Jupiter
Halschakra	♂	16-blättrig	Mars
Herzchakra	☼	12-blättrig	Sonne
Nabelchakra	♀	10-blättrig	Venus
Sakralchakra	♁	6-blättrig	Merkur
Wurzelchakra	♄	4-blättrig	Mond

Das Scheitelchakra wird in den orientalischen Weisheitslehren oft auch symbolisch als die 1000-blättrige Lotosblume bezeichnet, wegen seiner überreichen glänzenden Erscheinung. Das Wissen von den Chakren war aber durchaus nicht nur auf die morgenländischen Weisen beschränkt, auch in Europa hatten die Eingeweihten davon eine klare Anschauung, wie sie etwa Johann Georg Gichtel, ein Schüler Jakob Böhmes, geschildert hat.

Die Zahl der Blätter der Lotosblumen hängt sehr deutlich mit planetarischen Rhythmen zusammen. So zeigen sich im Wurzelchakra die 4 Mondphasen, im Sakralchakra die drei oberen und die drei unteren Konjunktionen des Merkur (Merkur-Hexagramm) und dem Nabelchakra liegt das Venus-Pentagramm zugrunde. Diese Planetenkräfte wirken übrigens auch bei der Gestaltung äußerer Blütenformen mit: Merkur bei den sechsstrahligen Blüten (Liliengewächse) und Venus bei den fünfstrahligen Blüten (Rosengewächse).

Die Zahl der Blätter der Lotosblumen im Zusammenhang mit den planetarischen Rhythmen.

Zu beachten ist die okkulte Reihenfolge der Planeten (Mond – Merkur – Venus – Sonne – Mars – Jupiter - Saturn), bei der die Planeten Merkur und Venus gegenüber den üblichen Darstellungen vertauscht sind. Gichtel war diese okkulte Reihung ganz offenbar bekannt. Rudolf Steiner hat auch auf diese Vertauschung von Merkur und Venus mehrmals sehr eindringlich hingewiesen .

Die okkulte Reihenfolge der Planeten

\* Vergleicht man die okkulte Reihung der Planeten mit den genannten planetarischen Rhythmen, so erkennt man, dass zwar die Reihenfolge der Planeten vertauscht ist, dass aber dennoch dem Merkur im okkulten Sinn genau der Planet entspricht, der auch heute als Merkur bezeichnet wird, und Gleiches gilt dann natürlich auch für die Venus, sonst müsste man von einem Merkur-Pentagramm und einem Venus-Hexagramm sprechen, was aber offenbar falsch ist. Es liegt dem okkulten System nicht die äußere lineare Anordnung der Planeten nach wachsender Distanz von der Erde bzw. von der Sonne zugrunde, sondern man

Die Struktur der Lotosblumen und das ganze geordnete System, in das sie sich eingliedern, ist zunächst durch die Naturanlage vorgegeben. Allerdings wurden durch die geistigen Naturkräfte in der Vergangenheit jeweils nur die Hälfte der Blätter aktiviert. Die andere Hälfte muss erst künftig durch die bewusste geistige Arbeit belebt und vor allem jenes Herzzentrum gebildet werden, von dem schon im 2. Vortrag die Rede war. Die sechs sogenannten Nebenübungen gestalten ganz besonders das 12-blättrige Herzchakra und das damit verbundene Herzzentrum aus.

### **Anhang: Beispiele für planetarische Rhythmen (schematisch)**

[Epizyklen](#)

(auch als Mathematica-  
Notebook: [Epizyklen.nb](#))

#### Merkurbahn:

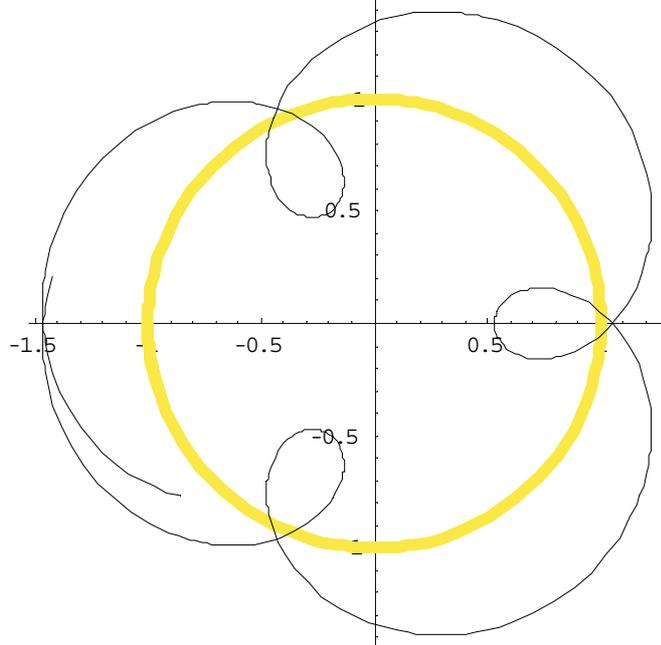
minimale Entfernung des Merkur von der Erde = 0.53 AE

maximale = 1.47 AE  $\rightarrow r = 0$ , da  $1.47 - 1.00 = 1.00 - 0.53$ ,

d.h. beinahe kreisförmige Bahn!

$$a = 0.47 \text{ AE} \left( = 1.00 - 0.53 = 1.47 - 1.00 = \frac{1.47 - 0.53}{2} \right)$$

**Synodische Umlaufzeit** = 116 Tage  $\rightarrow b = 365 / 116 = 3.15$



$R = 1$

$r = 0$

$a = 0.47$

$b = 3.15$

`ParametricPlot[`

```
{Cos[t], Sin[t]}, {(R+r) Cos[t] - a Cos[t b + t],
  (R+r) Sin[t] - a Sin[t b + t]}, {t, -Pi, 1.1 Pi},
```

```
AspectRatio -> Automatic,
```

```
PlotStyle -> {{Thickness[0.02], RGBColor[0.98, 0.91, 0.27]},
```

```
{GrayLevel[0]}}
```

---

orientierte sich an den Planetenrhythmen. Ordnet man die Planeten nach ihren siderischen Umlaufzeiten (das ist die Zeit, nach der der Planet wieder für die visuelle Beobachtung in der Nähe der selben Fixsterne steht), so ergibt sich die okkulte Reihung: Mond (27,3 Tage) – Merkur (88 Tage) – Venus (224,7 Tage) – Sonne (365,25 Tage = 1 Jahr) – Mars (687 Tage) – Jupiter (4332,6 Tage = ca. 12 Jahre) – Saturn (10759,2 Tage = ca. 30 Jahre).

**Venusbahn:**

minimale Entfernung der Venus von der Erde = 0.27 AE

maximale = 1.73 AE  $\rightarrow$   $r = 0$  (näherungsweise kreisförmig)

$$a = 0.73 \text{ AE} \left( = 1.73 - 1.00 = \frac{1.73 - 0.27}{2} \right)$$

**Synodische Umlaufzeit** = 584 Tage  $\rightarrow$   $b = 365 / 584 = 0.625$

**Das Venuspentagramm entsteht in 8 Jahren :**

$$(8 * 365 = 2920 = 5 * 584)$$

$R = 1$

$r = 0$

$a = 0.73$

$b = 0.625$

`ParametricPlot[`

```

{{Cos[t], Sin[t]}, {(R+r) Cos[t] - a Cos[t b + t],
  (R+r) Sin[t] - a Sin[t b + t]}}, {t, -8.1 Pi, 8.1 Pi},
AspectRatio -> Automatic, Axes -> None, PlotDivision -> 1000,
PlotStyle -> {{Thickness[0.02], RGBColor[0.98, 0.91, 0.27]},
  {GrayLevel[0]}}]

```

